Breslauer Beobachter.

№ 168. — **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** — **1847.**

Donnerstag, den 21. October.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Dreizehnter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Höhle von Cavadonga.

(Fortsetzung.)

Die treue Elgira gehorchte. Aber — welche Bestürzeung! als statt Don Alonzo's ein Trupp Mauren ins Haus drang. Ormesinde erkannte voll Schreck und Abscheu in dem Anführer den verhaßten Kerim, das Werkzeug und den verächtlichen Günstling des Statthalters. Ihre Wangen färbten sich mit dem Purpur des Unwillens, und dieser Unwille gab ihr Kraft, den Anblick des wilden Mauren zu ertragen. Sie erhob sich und fragte ihn mit gebieterischem Tone, was ihn zu einem Besuche zu dieser ungewöhnlichen Stunde herführe? Aber weder durch die würdevolle Miene Ormesinde's, noch durch den Schreck, der auf das Gesicht der alten Amme gemalt war, außer Fassung gebracht, erklärte Kerim mit kaltem Blute den Zweck Sendung.

— „Es ist der Wille des Statthalters," sagte er, „Euch zu ihm zu führen. Schickt Euch also an, mir sogleich zu folgen."

„Dir zu folgen, Ungläubiger?" rief Ormesinde empört; — „die niederträchtigen Anschläge Munuza's kenne ich nur zu gut, als daß ich je vor ihm erscheinen sollte, es sei denn, daß man Gewalt brauche, mich vor ihn zu schleppen. Kehre zu Deinem Herrn zurück und sage ihm: daß, so unversöhnlich auch immer sein Haß gegen die Christen sei, wenn noch ein Funke menschlichen Gefühles in ihm glimme, er es nicht zu gewaltsamen Auftritten gegen eine Frau kommen lassen möge, die ihn nur fürchtet und verachtet."

„Ihr könnet Euch selbst dieses Auftrages entledigen," erwiderte Kerim mit spöttischem Lächeln, „und ohne Zweifel wird der Statthalter Eurem Zorne die gehörige Achtung widerfahren lassen. Ihr meintet: nur Gewalt könne Euch zwingen, vor ihm zu erscheinen! Blicket um Euch und sehet, ob ich, im Fall Ihr nicht zu bewegen seid, freiwillig mir zu folgen, von diesem Mittel Gebrauch zu machen im Stande bin."

Bei diesen Worten zeigte er übermüthig auf sein Gefolge, das nur zu geneigt schien, alle Befehle seines Herrn zu vollziehen, wie unmenschlich und grausam sie auch sein möchten. Ormesinde überblickte noch einmal ihre Lage, aber sie sah, daß ihr kein Ausweg bliebe, und aller Widerstand vergeblich sei. In dieser äußersten Noth ließ sie sich sogar herab, das Mitleid und die Großmuth Kerim's anzuflehen. Dieser aber, anstatt auf des Kummers rührende Stimme zu hören, begnügte sich, ihr seine Befehle noch gebieterischer zu wiederholen. Während dessen erfüllten Elgira's Wehklagen das ganze Haus, aber weder die Bitten der Herrin, noch das Geschrei der Amme machte den geringsten Eindruck auf den Mauren.

„Es ist genug, Weib!" rief er ungeduldig; „die Zeit drängt, und Ihr hat die Wahl, mir entweder ohne Widerstand zu folgen, oder mit Gewalt zu meinem Herrn geführt zu werden. Entschließt Euch kurz."

Auf das Aeußerste getrieben, schaudernd vor dem Schicksale, das ihrer wartete, eilte sie in das Fenster, um sich hinab zu stürzen und durch den Tod der Schande, ihr schrecklicher, als der Tod, zu entgehen. Doch der wachsame Kerim, als hätte er in ihren Blicken ihre Absicht gelesen, hielt sie auf, ergriff sie bei dem Arme, und gab, ohne die geringste Spur des Mittleids, seinen Begleitern den Befehl, sie zu binden. Ihr Unwille kannte, als sie diesen beschimpfenden Befehl vernahm, keine Grenzen. Sie wandte sich gegen den Barbaren, überhäufte ihn mit den erniedrigsten Vorwürfen, und es wäre ihr geglückt, sich aus seinen Händen zu befreien, wenn sie nicht von den Männern ergriffen worden wäre, die, weder auf ihre Bitten, noch auf ihr Jammergeschrei achtend, ihr Hände und Füße banden und sich anschickten, sie so vor den Statthalter zu schleppen.

In diesem Augenblicke that sich die Thür auf und ein christlicher Krieger trat in das Gemach. Die Hoffnung: in ihm einen Befreier zu finden, entlockte Ormesinde und der Amme einen Freudenruf. In Entzücken aber ging ihre Freude über, als sie in dem Ritter ihren Geliebten und Verlobten, den edlen Don Alonzo erkannte.

„Mein Freund, mein Alonzo," rief sie im ersten Ausbruche ihrer Freude, „Du kamst zur rechten Zeit, Deine Ormesinde zu befreien! Rette, rette sie aus den unreinen Händen dieser hartnäckigen Ungläubigen!

Es bedurfte keiner weitern Aufforderung, Don Alonzo zu einem verzweifelten Versuche zu bewegen; denn ein solcher war nöthig, wenn er die Fürstin den Händen der zahlreichen und gutbewaffneten Feinde entreißen wollte. Aber der stürmende Muth und die glühende Liebe des jungen Ritters kannten keine Gefahr, wenn es galt, der Theuren beizustehen, der sein ganzes Herz gehörte. —

„Elende Mauren!" schrie er wild, — „laßt Euren Raub fahren! Eher werdet Ihr meine blutigen Glieder entseelt zu Euren Füßen sehen, als ich zugebe, das Ihr dies Sündenwerk vollführet. Gebt ohne Verzug dieser gekränkten Frau die Freiheit; denn ob ich auch einer überlegenen Anzahl, ein Einzelner gegenüberstehe: mit dem Leben sollen wenigstens einige von Euch diese Frevelthat büßen, noch ehe Ihr zur Ausführung schreitet!"

Gellendes Hohngelächter war die einzige Antwort der trotzigen Mauren. Alonzo's Erbitterung stieg auf's Höchste. Ohne noch ein Wort zu sagen warf er sich auf die Verwegenen und streckte mit einem Hiebe den Ersten, der vor ihm stand, zur Erde. Der Stimme des Herzens, dem Aufrufe der Geliebten folgend sie zu retten, griff der kühne Held die andern wüthend an, und es begann ein eben so ungleicher als hitziger Kampf.

Ohnerachtet aber Alonzo's Tapferkeit und Geschicklichkeit sein Unterliegen verzögerten, so vermochten sie doch nicht, es zu verhindern. Ueberwältigt von der Menge, sank er, mit Wunden bedeckt; — aber ach! er fühlte, von bitterem Schmerze durchdrungen, daß keine derselben tödtlich war. In diesem Augenblicke wäre der Tod ihm willkommen gewesen: denn seine von Verzweiflung zerrissene Seele blieb jedem Troste verschlossen. Aber diese Gunst, die er erflehte, wurde ihm versagt, und er mußte sehen, wie Ormesinde, die er wieder zu erblicken niemals hoffen konnte, von den Unmenschen weggeschleppt wurde. Außer Stand gesetzt, sie länger zu vertheidigen, blieb er nur der Gegenstand des Spottes seiner rohen Feinde, die sich, nachdem einige aus der Schaar auch ihn fortgerissen hatten, obschon ihm das Blu aus allen Wunden strömte, noch das boshafte Vergnügen machten, ihn au alle Art zu beschimpfen. Man warf auch ihn einstweilen in's Gefäng niß, bi sein Schicksal entschieden war.

Während der Zeit hatte Kerim seine Beute in ein Zimmer des Palastes gebracht, und begab sich zum Statthalter, um ihm von dem Erfolge seines Unternehmens Rechenschaft abzulegen.

„Kerim," redete ihn dieser mit selbstgefälliger Miene am, „Du hast meine Befehle zu meiner vollkommenen Zufriedenheit vollstreckt. Hast Du Widerstand bei der Ausführung gefunden?"

Kerim ertheilte dem Herrn umständlichen Bericht von dem Verlaufe der Sache, und unterließ dabei nicht, seinen und seiner Kameraden Muth und Eifer in Erfüllung ihrer Pflicht zu rühmen. Der Statthalter war höchst erfreut, daß Alonzo sich ihm auf diese Weise selbst in seine Hände gegeben hatte; denn er wartete schon lange auf eine günstige Gelegenheit, sich des Verhaßten zu bemächtigen, wurde aber durch politische Gründe und durch Klugheitsmaßregeln bestimmt, keine Gewaltthätigkeiten an ihm auszuüben. Alonzo war ihm vorzüglich deswegen verhaßt, weil er einen glücklichen Nebenbuhler in ihm sehen mußte. Jetzt war er Herr seines Schicksals und überredete sich, Alonzo könne ihm nun nicht weiter im Wege stehen. Sein Entschluß war gefaßt; das Schicksal des jungen Ritters entschied sich in diesem Augenblicke. Er entließ Kerim, nur mit der Fürstin beschäftigt, die er auf so grausame Weise hatte entführen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sonntags-Kinder.

Erzählung von C. W. Peschel.

(Fortsetzung)

„So wie ich mir auch Mühe gab, die Liebe des Mädchens zu erwerben so war es mir doch unmöglich und mehrere Versuche, mir zu entfliehen, hatte ich nur mit Gewalt verhindern können. Bald entdeckte ich in ihr den religiösen Sinn, der sie belebte und der sie jetzt auch dulden ließ, was sie nicht verhindern konnte und darauf hatte ich die Verfolgung meines Planes gebaut. Mein Freund und Gefährte mußte sich als Priester verkleiden und bei mir eintreten. Nach einer kurzen Einleitung, in welcher ich ihr das Unnatürliche: daß sie ihren wahren Vater nicht mehr liebte, als sie bis jetzt gezeigt habe, ließ ich ihr, durch Wolfhart, einen Schwur abnehmen, in welchem sie mir unbedingten Gehorsam als Tochter und duldsame Fügung in meine Anordnungen für ihre Zukunft versprach und zugleich — was mir das Wichtigste war — eidlich gelobte: nie mehr, auch wenn es die Umstände gestatteten, in das Haus ihres Pflegevaters zurückzukehren oder dem Nachricht von ihrem Aufenthalte zu geben. Als sie den Schwur geleistet hatte, sank sie entkräftet zu Boden, und wir glaubten schon, nicht ohne Entsetzen: daß sie das Zeitliche gesegnet habe. Endlich ermannte sie sich wieder, aber wir fühlten es sehr lebhaft: welchen Eindruck der Schwur auf ihr Inneres gemacht hatte. Es war uns also jetzt das Nächste: den Grafen schnell aus dem Wege zu schaffen, jedoch so: damit nicht der Verdacht einer Ermordung erweckt würde, und dadurch unser Plan scheiterte; bald die reiche Erbschaft antreten können. Wolfhart übernahm das Wagestück, aber es gelang vor der Hand nicht: denn das Gift! was er dem Grafen in einer Tasse Caffee beibringen wollte, tödtete einen genäschigen Diener, der gekostet hatte und mein Freund mußte eilig entfliehen, ehe eine Untersuchung eingeleitet wurde. Amanda aber wurde mir immer lästiger, denn sie haßte mich völlig und jedes ihrer Worte verrieth ihre kindliche Zuneigung zum Grafen. Dies bewog mich zu einer Reise, um sie zu zerstreuen. Unser erster Ausflug war natürlich über das Riesengebirge und die „Wiesenbaude" der erste Standpunkt, wo wir verweilten. Hier fanden wir zwei junge Reisende und der Eine schien sich, zu meiner nicht geringen Besorgniß, mehr für Amanda zu interessiren, als mir angenehm sein konnte. Diesen fatalen Menschen habe ich dann noch einige Male getroffen, und zuletzt in der Schweiz, nahe an der Wohnung des Grafen; aber der entsetzliche, in mir aufstrebende Gedanke, ihn zu ermorden, ward durch eine, mir noch jetzt unerklärbare Erscheinung gehindert. Wolfhart und ich wußten nämlich: daß in der Kirche einer Stadt Norddeutschlands in einer Gruft ein Schatz läge, den, wie uns abergläubige Männer die uns mitgetheilte Sage berichteten — nur ein schuldloses Mädchen heben könne, und Amanda war zu diesem Zwecke ausersehen. Erlassen Sie mir das Uebrige, denn es verbittert mir meine Todesstunde: kurz: die Kirche gerieth, während die Handlung vor sich gehen sollte, in Brand. Amanda war schon hinunter gestiegen: wir mußten fliehen und die Unglückliche ist in jener Schreckensnacht in der Gruft der Kirche, bedauernswürdig umgekommen.

Und diese Amanda stand an dem Orte, wo die Ermordung des Fremden geschehen sollte, vor uns, in ein langes Leichengewand gehüllt. Wir ließen den Fremden ruhig der Erscheinung folgen, die ihm — indem sie sich entfernte — zu winken schien. Als uns die Besinnung zurück kam, so war es unser Erstes, den Fremden, dessen Namen wir schon früher, nebst dem seines Freundes erforscht hatten, aufzusuchen und in unsre Gewalt zu bekommen. Der Zufall war uns günstig. Wir bemühten uns: ihn noch in der Nacht aufzusuchen und kommen — als wenn wir dahin hätten geleitet werden sollen — zu einem uns wohl bekannten Wirthshause und hören eben, wie der von uns Verfolgte die Magd um Einlaß bittet. Wir suchen ihn mit List vor die Thüre zu locken, schleppen ihn nach einem Wagen, um ihn in die sichere Gewahrsam zu bringen, wo wir den Sohn des Grafen gefangen hielten. An einem Abhange sprang er, ehe wir es hindern konnten, aus demselben und stürzte den Abhang hinunter. Wir waren froh, indem wir sicher meinten: er habe den Tod gefunden. Da wurden wir von einem unsrer Getreuen, der Diener im Hause des Grafen war und den wir durch Geschenke und Versprechungen gewonnen hatten, benachrichtiget: daß der Fremde dem Grafen vorgestellt werden sollte. Wir wollten nun endlich dem ganzen Spiel ein Ende machen und mit Hülfe jenes Dieners den Grafen in unsere Gewalt bekommen."

„Hier ward" — fuhr der Geistliche fort — „der Kranke immer schwächer und ich fürchtete, daß er sterben werde, ehe er das Geständniß der Sünde vollendet haben würde. Denn was ich bis jetzt zusammenhängend mitgetheilt habe, das wurde mit vielen Unterbrechungen von dem Sterbenden erzählt. Seine Stimme ward immer lautloser und kaum noch hörbar. Zitternd saß ich am Sterbebette und flehte im Herzen: daß Gott dem Bekennenden noch einmal die Kraft verleihen möchte, weiter zu erzählen. Endlich ermannte er sich wieder — und sagte in abgebrochnen Worten: im Kampf — mit dem Grafen — ward ich verwundet — habe mich — in meinem Wagen — die weite Reise bis hierher geschleppt — der Graf lebt — an demselben Ort — gefangen — wo — wir den Sohn — in Verwahrung haben. —"

Jetzt stellte sich der Todeskampf in einer so grellen Gestalt, wie ich ihn noch nie gesehen habe, ein. Ich schauderte und rief dem Dahinscheidenden heftig zu: „ehe Du vor den Richterstuhl des Höchsten trittst, noch ein Wort: wo?

„J—n." Er lallte noch einige Worte, mir völlig unverständlich und hatte vollendet.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Das nennt man Pech haben!

Ein leidenschaftlicher Raucher schmaucht auf der Promenade seine Cigarre. Er will sehen, wie spät es ist, und zieht die Uhr aus der Tasche. Plötzlich erscheint ein Gensdarm, der Schmaucher erschrickt, weil er an das Rauchverbot denkt, und will die Cigarre, um sich nicht erwischen zu lassen, in den Stadtgraben werfen. Da aber verwechselt er die Hände, wirft nicht die Cigarre, sondern die Uhr in das Wasser, und steckt den glühenden Glimmstengel in die Westentasche. Der Gens'darm hält unsern Raucher an, dieser läugnet, geraucht zu haben, aber der Dampf, der aus der Westentasche emporsteigt, bestätigt sein Verbrechen. Der gute Mann muß Strafe zahlen, die Uhr liegt im Stadtgraben, und in die Tasche hat er sich ein Loch gebrannt.

Der bessere Dienst.

„Ich habe ihn kommen lassen. Schämt er sich nicht? Er ist angestellter gräflicher Schulmeister, und meldet sich bei der Gemeinde zum Säuhirten-Dienst?„

„Verzeihen Sie, gnädiger Herr Graf, man will auch einmal weiter kommen. Ich habe in Dero Diensten für jedes Kind jährlich nun 36 Kreuzer. Die Gemeinde bezahlt aber von jedem Schwein wöchentlich 1 Kreuzer, macht jährlich 52 Kreuzer. Die Schule hat 70 Kinder, die Gemeinde hat aber über 400 Schweine, mit denen ich täglich ausfahre. Als Schulmeister muß ich mit meiner Frau herumessen, jeden Mittag bei einem anderen Bauer, und weil wir einen starken Hunger mitbringen, haben sich die Bauern im letzten Winter verschworen, so daß wir 112 Tage lang nichts anderes als Sauerkraut und Schweinefleisch bekommen haben, um uns den Appetit zu vertreiben. Als Schweinehirt bin ich ein unabhängiger Mann, und kann mir kochen lassen, was ich will. Als Schulmeister muß ich, wenn ich mich grün und gelb geärgert habe, noch dreimal täglich ans Glockenseil. Als Säuhirt lebe ich ruhig, und 400 Stück machen mir nicht so viel zu schaffen, wie meine 70 Bauernkinder. Darum habe ich den Dinst bei der Gemeinde nachgesucht und erhalten."

„Ja — wenn das so ist, will ich seiner Beförderung nicht im Wege stehen. Er ist aus Unsern Diensten entlassen."

(Fliegende Blätter.)

Was für ein Unglück geschehen kann, wenn man sich einen zu großen Hund hält.

Ich habe Ihnen eine bedauerliche Mittheilung zu machen. Ein junger hoffnungsvoller Student ist das Opfer eines furchtbaren Verhängnisses geworden. Derselbe hielt sich einen vortrefflichen großen Fanghund, der ihn auf Tritt und Schritt begleitete. Vor einigen Tagen vermißt' man in der Früh den Studenten, man sucht von Früh bis Abend, allein vergeblich. — Endlich findet man in einer dunklen Ecke des Schlafzimmers den Hund regungslos und zu einem Ungethüm aufgeschwollen; ein Kanonenstiefel, welcher aus dem Rachen des Thieres schaute, löste sofort das schreckliche Räthsel. — Den Aussagen der Hausleute zufolge bekam der Hund sehr viel Schläge; aber desto weniger zu fressen; in einer Anwandlung von hungriger Verzweiflung packte er seinen Herrn, und — o daß ich es aussprechen muß — verzehrte denselben bis auf den einen Kanonenstiefel, der gestern beerdigt wurde. — Studirende Jugend, nimm Dir ein warnendes Beispiel an dieser schrecklichen Begebenheit.

Lokales.

Hinweis.

Ein sehr nützliches Unternehmen ist die Herausgabe der in Berlin bei Leopold Cassor allmonatlich erscheinenden „Edictalien," welche Auszüge der von den Gerichtsbehörde aller Länder erlassenen öffentlichen Aufgebote unbekannter Erben, Concurs- und Nachlaßgläubiger, Lehns- und Fideicommiß-Interessenten, Verschollener ꝛc. sammeln und mittheilen. — Die jetzt erschienene zweite Nummer bringt unter anderm auch Fälle aus Ostindien, Nordamerika, Rußland, Oesterreich, England, Italien, Dänemark, Holland ꝛc. Der Jahrespreis ist auf 2 Rthlr. festgesetzt.

— d.

(Der Tauenzienplatz) wird in der Oderzeitung das „neueste magistratualische Räthsel" genannt, und zwar mit Recht, da jetzt, nachdem den ganzen Sommer über an englischen Anlagen gearbeitet worden ist, die ganze Arbeit aufgegeben zu sein scheint, und Niemand weiß, was eigentlich aus dem Kindlein werden soll, ob ein Marktplatz, ob ein Garten. Neulich meinte Jemand, man wolle vielleicht der Stadt Breslau durch den Tauenzienplatz zeigen, wie die Welt vor der Schöpfung ausgesehen habe, und in der That kann man vom alten Chaos keinen anschaulichern Begriff bekommen, als auf dem Tauenzienplatz in Breslau. —

Der Weg, welcher von der Tauenzienstraße längs des jüdischen Begräbnißplatzes nach der Strehlener Barriere und dem Oberschlesischen Bahnhof führt, ist gegenwärtig auf der einen Seite fast vollständig mit Granit-Platten versehen, welche lange Zeit, wie in einem Chaos auf dem Fußwege durch einander lagen, und somit ist die Fuß-Passage, die durch eine Vertiefung von dem Fahrwege getrennt ist, vollkommen sicher gemacht. Dagegen rügt man mit Recht, daß, nachdem das eiserne Gitter um das Friedrichs-Denkmal auf dem Paradeplatze vollendet ist, die Löcher, in denen die früheren Pfähle gestanden haben, noch immer nicht zugefüllt sind; das Pflaster in jener Gegend des Marktes bedarf überhaupt einer gründlichen Ausbesserung.

(Schwiegerling.) Herr Schwiegerling bereitet auf seinem Marionettentheater die Aufführung mehrerer Vaudevilles vor, in denen natürlich Kasperle zum Vergnügen der Jugend eine Hauptrolle spielen muß. Ein größeres Wagestück aber ist der Freischütz, der in der nächsten Woche mit vollständigem Orchester zur Aufführung kommen soll, und in welchem mehrere tüchtige Gesangtalente mitwirken werden.

(Elisenbad.) Das freundliche Elisenbad des Herrn Jos. Morawe, das in der kurzen Zeit seines Bestehens sich die Theilnahme des Publikums erworben hat, soll nun auch zum bevorstehenden Winter für das Publikum geöffnet werden, indem ein niedlicher Glas-Salon errichtet wird, dessen innere Einrichtung auf das Geschmackvollste ausgestattet werden soll.

— d.

(Conzerte des Künstlervereins.) Der Künstlerverein wird auch in diesem Winter sechs große Instrumental-Conzerte veranstalten, welche Donnerstags, vom 4. Novbr. ab stattfinden werden.

(Erstickung der Steinkohlen.) Am 17. d. M. früh um 9 Uhr wurden in Nr. 2 des städtischen Dorfes Neudorf der dort wohnende 25 Jahr alte Tagarbeiter David Kleiner, dessen 24 Jahr alte Frau und deren 2 Jahr alter Sohn am Kohlendampf erstickt gefunden. Ein zweites Kind, ein halbes Jahr alt, war noch am Leben, und befindet sich außer Gefahr. Wahrscheinlich war die Klappe des mit Steinkohlen geheizten Ofens zu zeitig geschlossen worden, und 3 Personen sind auf diese Weise das Opfer einer Nachlässigkeit geworden.

(Oberschles. E. B.) In der Woche vom 10 — 16 Oktbr. wurden auf der Oberschles. E. B. 8633 Personen befördert. Die Einnahme betrug 13841 Rthlr.

(Bres. Schw. Fbr. E. B.) Auf dieser Bahn fuhren im selben Zeitraume 3925 Passagier. — Die Einnahme betrug 3706 Rthlr. 5 Sgr. 3 Pf.

(Niederschles. Märk. E. B.) Vom 3 — 9 Oktbr. fuhren auf dieser Bahn 12166 Personen und 28255 Rthlr. 23 Sgr. 9 Pf. kamen in Summa für Personen-, Güter- und Vieh-Transport ein.

Brief-Controlle.

Von — r: Ist gut. — Von — n: Bitte fortzufahren, werther Freund. — Eine anonyme Zusendung über angebliche Unterschleife in einem gewissen Institut: Kann nicht aufgenommen werden, überhaupt müssen wir bitten, uns mit anonymen Artikeln ein für allemal zu verschonen. G. R.

Miscellen.

(Die gefürstete Aebtissin zu Lindau) am Bodensee hatte während ihrer Regierung das Recht, einen vom dortigen Stadtgerichte zum Tode verurtheilten Missethäter durch eigenhändige Abschneidung des Strickes zu befreien. Von diesem Rechte wurde am 20. Oktobr. 1780 zum letzten Male Gebrauch gemacht. Der Delinquent hatte die Aebtissin durch den Beichtpriester um Erlösung von der über ihn verhängten Todesstrafe bitten lassen. Die Aebtissin erschien auch mit zahlreichem Gefolge am Hochgericht, ergriff den Strick, den der Scharfrichter dem Delinquenten bereits umschlungen hatte, schnitt ihn ab und sprach: „Ich erlöse Dich im Namen des Allerhöchsten und der gebenedeiten Jungfrau Maria." Hierauf wurde der Befreite mit in's Kloster genommen, gespeis't, bei der Entlassung beschenkt und zur Besserung des wiedergewonnenen Lebens ermahnt. Der Strick ward ihm um den Leib gebunden und aufgetragen, solchen Lebenslang zum Andenken zu tragen.

Heldenmuth. Während des Feldzuges 1805 kommandirte General Milorodowitsch in dem heißen Treffen bei Ollmütz die zweite Linie des Bagrachireschen Armeecorps. Durch Unvorsichtigkeit einiger Schützen gingen auf dem rechten Flügel seiner Division einige Flinten los, die Ungeduld der Uebrigen sah das als ein willkommenes Signal an; ohne das Commando abzuwarten, folgten sie dem Beispiele, während der Feind rücke unter dem Schutze der dichten Dampfwolken an. Aller Anstrengungen der Offiziere ungeachtet, verbreitete sich das Feuer schnell auf der ganzen zweiten Linie, drohend die Glieder der ersten zu zerreißen und verderbliche Verwirrung in das Ganze zu bringen. In diesem Augenblick sprengte der hochherzige Milorodowitsch vor die Fronte, ritt langsam unter dem Donner seiner eigenen Kugeln auf und ab und rief mit fester Stimme: „Hört auf zu feuern, vorne stehn die Unsrigen!" Der Erfolg rechtfertigte das kühne Unternehmen, die Ordnung wurde wieder hergestellt und der Feind geworfen. In der Siegesschlacht bei Wiesna hatte sich eine starke französische Colonne so vortheilhaft gestellt, daß sie über eine Stunde triumphirend ihren Platz gegen unsere Angriffe behauptete und unserm weiteren Vorrücken sich mit Erfolg entgegenstemmte. Da erscheint der tapfere Milorodowitsch vor der Fronte des wackeren Pawlowschen Regiments. „Grenadiere," ruft er, „heut ist mein Namensfest, Gott ist mit uns, ich schenke Euch jene Colonne." Die Braven donnerten ein freudiges „Hurrah!" warfen sich muthig auf den Feind und trieben denselben mit dem Bajonett aus seiner festen Stellung.

Pferde in Petersburg. Die sogenannten schweren Fuhrleute in St. Petersburg — erzählt Dr. Bergsträßer — nämlich solche, welche große schwere Gegenstände führen, und welche doch mit ihren Familien von dem Arbeitsertrage der Pferde leben, gehen nicht selten mit ihren, so zu nennenden, Ernährern fürchterlicher um, als der hartherzigste und jähzornigste deutsche Jäger mit seinem zu dressirenden Jagdhunde. Sie laden oft bei dem schlechtesten Wetter, wenn statt Schnee auf den Straßen nur noch Schmutz ist, ebensoviel auf, als bei der besten Schlittenbahn; kann dann das arme Thier nicht fort, so prügelt es der Fuhrmann so lange, bis es sich übermäßig angestrengt und die Last auch wirklich eine Strecke weit fortzieht; geht es aber am Ende auch bei den unaufhörlichen Schlägen nicht mehr, so ladet denn der Thierquäler unter fortwährendem Fluchen und Schimpfen einen Theil der Last ab. Fällt ein Pferd im Winter bei Glatteis oder aus Mattigkeit, so wird es so lange geschlagen, bis es sich endlich unter vielen, oft vergeblichen Anstrengungen erhebt; geht dies aber oft dennoch nicht, so entschließt sich der Fuhrmann wieder unter Flüchen und manchem harten Fußtritt, das Pferd auszuspannen. Fährt ein solcher Fuhrmann Brennholz, so nimmt er nicht selten ein Scheit und schlägt damit das arme Thier. Nicht selten, wenn das Schlagen auf Rücken, Füße und unter den Bauch nicht mehr hilft, schlägt er das Thier mit den langen Leinen auf eine Weise um den Kopf, daß auch der gleichgültigste sich unwillkürlich abwendet. Wollte etwa jemand einem solchen Tyrannen rathen oder ihn gar zur Rede stellen, so könnte er sich auf manches unangenehme Wort gefaßt machen. — Liebevoll dagegen behandeln die meisten leichten Fuhrleute, Droschkenführer ihre Pferde, namentlich diejenigen, mit dem ersten Schnee die vom Lande mit ihren Pferden und Schlitten in die Stadt kommen und mit dem letzten Schlittenwege wieder heim gehen zu ihren Feldarbeiten.

Im preußischen Staate existiren promovirte und nicht promovirte Aerzte. Zur ersten Klasse gehören die, das große Staats-Examen absolvirten Doctores promoti medicinae et chirurgiae und zur letzten die Wundärzte erster Klasse, mithin auch die Kreis-Wundärzte. — Die Wundärzte erster Klasse werden zu den Aerzten gezählt und das mit vollem Recht, denn sie haben dasselbe große Staats-Examen abzulegen, wie die Doctores promoti, ja sie werden mit diesem gemeinschaftlich an einem und demselben Krankenbette und von denselben Professoren geprüft und sogar, gleich den Doctores promoti nach bestandener Prüfung, von Seiten des Staates, zur Heilung innerlicher und äußerer Krankheiten approbirt. Durch den Ministerial-Erlaß vom 30. Juni 1837 sind die Wundärzte erster Klasse in der Ausübung der innerlichen Praxis zwar dahin beschränkt worden, daß ihnen diese nur dann erlaubt, wenn sie sich an einem Orte niederlassen, wo kein Doctor promotus, jedoch findet diese Verordnung auf die, als Kreis-Wundärzte angestellten Wundärzte erster Klasse keine Anwendung. Den Kreis-Wundärzten nämlich wird der Wohnort, gleich den übrigen Staatsbeamten, von der königlichen Regierung angewiesen und genießen daher gleiche Rechte mit den Doctores promoti hinsichtlich der Ausübung ihrer Praxis.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 6. Oktober: d. Sparkassen-Rendanten Kudraß S. — d. Kämmerei-Haupt-Kassen-Buchhalters Oßwald T. — Den 7.: d. Kaufmann Krull T. — Den 8.: d. Inwohners in Schmiedefeld Feierabend T. — d. Schuhmachergef. Paul T. — Den 10.: d. Zuckerfabrik. Hellberg S. — d. Freistellenbes. in Ransern Scharntke T. — d. Freigärtners in Kosel Rother S. — d. Tagelöh. in Pöpelwitz Hüsberg S. — d. Haushlt. Heinke S. — d. Restaurateurs Steinbrück T. — d. Tagearb. in Pilsnitz Scholz T. — d. Bedienten Scheidler T. — Den 12.: d. Schankwirths Höbel S.

St. Maria-Magdalena. Den 7. Oktober.: d. Lohnfuhrbes. Krause S. — Den 10.: d. Maurergef. Schladeck T. — d. Tagearb. Wagner S. — d. Drechslermstr. Wolter T. — d. Schlossermstr. Kneis T. — d. Schneidermstr. Nitschke T. — d. Maurergef. Baumgart T. — d. Schuhmachergef. Berger T. — Den 12.: d. Tapezierers Lober S. —

St. Bernhardin. Den 10. Oktober: d. Tischlermstr. Bruns T. — d. Schuhmachergef. Laßmann Zwill. S. u. T. — d. Dr. jur., O.-L.-G.-Justizkommiss. u. Notars Windwüller T. —

Hofkirche. Den 10. Oktober.: d. Kaufmann Scholz S. — d. Hutmachers Schmidt S. — d. Tischlers u. Maschinenbauers Kallhorn T. —

11,000 Jungfrauen. Den 6. Okt.: d. Tagearb. in Rosenthal Wallasch T. — d. Hutmachergef. Au S. — d. Zuckersieders Schlegel T. — Den 11.: d. Schneidergef. Mühling T. —

St. Barbara. Den 8. Okt.: d. Premier-Lieut. v. Plötz S. — d. Haupmann v. Salisch T. —

St. Salvator. Den 10. Okt.: d. Inwohn. Koch T. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 10. Okt.: Kaufmann Schröer mit Jgfr. B. Vogel. — Den 11.: Korbmachergef. Kittner mit A. Liebich. — Schuhmachermstr. Häusler mit Jgfr. L. Wolf. — Schlossergef. Neutig mit A. Klose. Kupferschmied Schulz mit Jgfr. M. Herrmann. — Den 12.: Fleischermstr. Laube mit P. Krause. — Schuhmachermstr. Vetter mit Jgfr K. Ehrlich. — Tischlergef. Wagner mit Jgfr. E. Wurst. — Cafetier Knebel mit Jgfr. R. Griesch. — Kaufmann Kaschmieder mit Jgfr. M. Otto. —

St. Maria-Magdalena. Den 11. Oktober.: B. u. Schaffner a. d. oberschles. Eisenb. Riegel mit Jgfr. C. Renner. — Kutscher Scholz mit Jgfr. A. Leuschner. — Haushlt. Schönwitz mit J. Bunk — Schuhmacher Rohr mit Jgfr. J. Creuzmann. — Den 12.: Schuhmachermstr. Malig mit Jgfr. J. Eichelmann. — Riemermstr. Wolf mit Jgfr. P. Spiller. —

St. Bernhardin. Den 11. Okt.: Tischlergef. Schneider mit Jgfr. J. Kluge. — Bürger u. Uhrmacher Leitgebel mit Jgfr. E. Haupt. — Den 12. Inwoh. in Alt-Scheitnig Kilch mit S. Broseck. — Den 13.: Pastor in Groß-Leipe Schmidt mit Jgfr. E. Paur. —

Hofkirche. Den 11. Oktober.: Schneidermstr. Hielscher mit Jgfr. A. Erich. — Den 12.: Partik. Reber mit Jgfr. A. Rüdiger. —

11000 Jungfrauen. Den 10. Oktober: Freigärt. in Kryczanowitz Jänsch mit Frau A. Rosina verw. Gabriel geborne Winkler. — Den 11.: Böttchermstr. in Steinau Bartsch mit Jgfr. R. Müller. — Goldarbeitergeh. Gehlich mit Jgfr. J. Krause. — Barbier Kirchner mit Jgfr. E. Schmidt. — Den 12.: Kaufm. Neumann mit Jgfr. S. Hielscher. —

St. Christophori. Den 10. Okt.: Ziegelarb. zu Pleischwitz Abend mit Jgfr. J. Günther. —

St. Salvator. Den 10. Oktober Haushlt. Döring mit E. Harter. — Schuhmachermstr. Eitner mit Jgfr. S. Brachvogel. —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn L. Sommerbrodt,
2) " Kaufm. Schmidt,
3) " Freigärtner Steunert in Jaschwitz.
4) " Baron von Protzen-Schramm.
5) " Lieutenant Louis von Seidlitz.
6) Fräulein Pauline Schneider.
7) Herrn Wirthschaftsschreiber Böhm in Ransern.
8) " Inspektor Schur.
9) " Handlungseleven Winkler.
10) Obercondukteur Petzach,
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 18. Oktober 1847.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 21. Oktober: Erste Gastvorstellung des Herrn und der Madame Price, ersten Solotänzern vom Königl. Hoftheater in Berlin. Dazu: **„Der Pariser Taugenichts."** Lustspiel in 4 Acten nach dem Französischen von Dr. Carl Töpfer.

Vermischte Anzeigen.

Fertige Damen-Mäntel, sauber gearbeitet und gut wattirt, empfehle ich von 6 Rtlr. ab.
Adolf Sachs,
Ohlauerstraße Nr. 5 u. 6,
„zur Hoffnung,"
im zweiten Gewölbe von der Ecke.
Bast-Cravattentücher à 6 Sgr. sind wieder vorräthig.

Kupferschmiedestraße Nr. 50
in der Kleiderhandlung werden alle Bestellungen von Damen-Schneider-Arbeit angenommen, sowie auch einigen Mädchen gründlicher Unterricht im Schneidern ertheilt werden kann bei **J. G. Aulich.**

Ein Brettwagen mit eisernen Achsen, noch in sehr gutem Zustande, ist zu verkaufen. Näheres **Reuschestraße Nr. 45** in der Gaststube zu erfragen.

Ein Sohn ordnungsliebender Eltern kann als

Laufbursche

unter annehmbaren Bedingungen placirt werden. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen.
Eine kleine Wohnung ist an einen oder zwei ruhige solide Personen und vom 1. November ab zu beziehen, **Schuhbrücke Nr. 62.**

Geübte Handschuh-Nätherinnen finden dauernde Beschäftigung in der Handschuh-Fabrik **Nadlergasse Nr. 6**, 2 Stiegen.

Eine neue Vogelleier nebst einigen Kanarienvögeln sind billig zu verkaufen Hummerei Nr. 42, 4 Stiegen, bei
Hoffmann.

Zu vermiethen sind zwei meublirte Stuben vornheraus, **Ohlauerstraße Nr. 41**, und im ersten Stock bald, im zweiten den 1. November zu beziehen.

Zwei Schlafstellen
sind zu beziehen Ohlauerstr. Nr. 32, 3 Stiegen vornheraus.

Mädchen, im Schneidern geübt, finden sofort Beschäftigung Herrnstr. Nr. 20, im Hintergebäude, Stube Nr. 8.

Büttnerstraße Nr. 34 und Reuschestraße Nr. 9 sind 2 kleine Wohnungen zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen. Näheres Reuschestr. Nr. 45, im Hinterhause.

Ein kleiner, weiß und braun gefleckter Wachtelhund mit braunem Kopf und desgleichen Behänge hat sich bei mir eingefunden und kann gegen Erstattung der Insertions-Kosten abgeholt werden, bei der Brodthändler-Frau Bittner, Oderstraße Nr. 12.

Der Ausverkauf von Schnittwaaren,
Schweidnitzerstraße Nr. 8, eine Treppe hoch, neben dem Marstall, wird täglich fortgesetzt. Es befindet sich in diesem Lager eine große Auswahl von schwarzseidenen Kleiderstoffen; wollene und halbwollene Kleider und Mäntelstoffe; wollene Umschlagetücher in allen Gattungen und Größen; ächtfarbige Kleider-Kattune; schwarze und bunte seidene Herren-Halstücher u. s. w. Sämmtliche Artikel werden zu außergewöhnlich billigen Preisen verkauft, was so bald nicht wieder vorkommen wird.

Züchen-Leinwand,

$^{6}/_{4}$ breit, der Ueberzug von 1 Rtblr. 5 Sgr. an, bis 2 Rthlr. 10 Sgr. empfiehlt die Leinewand- und Schnittwaaren-Handlung:
Metzenberg & Jarecki,
Kupferschmiedestraße Nr. 41 (zur Stadt Warschau).

Eine Stellmacher-Werkstatt

mit Wohnung und vielem Holzgelaß, Friedrich-Wilhelmstraße im goldenen Schwerdt, ist für 75 Rthlr. jährlich bald zu vermiethen. Näheres Reuschestraße Nr. 45 in der Gaststube zu erfragen.

Milch-Verkauf.
Um den Anforderungen genügen zu können, trifft täglich Morgens 8 Uhr eine Lieferung von reiner, unverfälschter Milch und die 2te Lieferung um 10 Uhr, wie sie von der Kuh kommt, von vorzüglicher Güte ein.
Maler-Gasse Nr. 2 im Keller.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6 vorräthig:

Polterabend-Scherze

mit und ohne Verlarvung, zur aufheiternden Unterhaltung bei Begehung von Polterabenden.

Gesammelt und herausgegeben von J. Erwien.

Preis: 2 Sgr.

Der Verfasser, welcher selbst häufig Polterabende veranstaltet und geleitet, hat es sich angelegen sein lassen, nur solche Scherze in diese Sammlung aufzunehmen, die ansprechend und ganz geeignet sind zur aufheiternden Unterhaltung beizutragen, daher dieses Büchlein ein nie im Stiche lassender Rathgeber bei Begehung von Polterabenden sein wird.

Gnadenfreier Brodt
ist zu haben Altbüßerstraße Nr. 53 im Gewölbe.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.